

Schrift 2 - Hoffnung, Glaube und Liebe

Zeno von Verona

- ¹ Drei Dinge bilden die Grundlagen der christlichen Vollkommenheit: Hoffnung, Glauben und Liebe. Sie sind so eng miteinander verwoben, dass das eine ohne das andere nicht existieren kann. Was nützt das Werk des Glaubens, wenn die Hoffnung nicht damit einhergeht? Und wenn der Glaube fehlt, wie kann dann Hoffnung entstehen? Beide jedoch erlöschen, wenn die Liebe von ihnen genommen wird. Der Glaube kann ohne Liebe nicht wirken, und die Hoffnung kann ohne Glauben nicht effektiv sein.

Wenn ein Christ also die Vollkommenheit anstrebt, muss er fest in diesen drei Tugenden verankert sein. Fehlt auch nur eine, bleibt sein Werk unvollständig. Vor allem müssen wir unseren Blick auf die Hoffnung für die kommenden Dinge gerichtet halten, denn wir sehen deutlich, dass ohne sie selbst die gegenwärtigen Dinge nicht bestehen können. Nimmt man die Hoffnung weg, fällt die gesamte Menschheit in Stagnation. Entfernt man die Hoffnung, erlischt die gesamte Kunst und Wissenschaft. Nimmt man die Hoffnung weg, verschwindet alles.

Warum bleibt ein Kind bei einem Lehrer, wenn es nicht hofft, die Früchte des Wissens zu erlangen? Warum vertraut ein Seemann sein Schiff den Tiefen des Meeres an, wenn er keinen Gewinn oder den ersehnten Hafen erwartet? Warum riskiert ein Soldat – ganz zu schweigen von den Entbehrungen eisiger Winter und glSommer – sein Leben, wenn er nicht die Hoffnung auf zukünftigen Ruhm in sich trägt? Warum streut ein Bauer sein Saatgut, wenn er nicht mit einer Ernte als Lohn seiner Mühe rechnet? Und warum glaubt ein Christ an Christus, wenn er nicht auch daran glaubt, dass

eines Tages die Zeit des ewigen Segens, die ihm von Christus versprochen wurde, kommen wird?

- 2 Die Hoffnung entspringt dem Glauben; obwohl sie auf die Zukunft gerichtet ist, bleibt sie vom Glauben abhängig. Wo kein Glauben ist, da gibt es auch keine Hoffnung. Der Glauben ist das Fundament der Hoffnung, und die Hoffnung ist der Ruhm des Glaubens. Die Belohnung, die die Hoffnung erwartet, wird durch den Glauben erlangt. Der Glauben kämpft um die Hoffnung, doch der Sieg, den er erringt, gehört ihm selbst. Daher, meine Brüder, müssen wir fest an der Hoffnung festhalten und sie mit aller Kraft bewahren. Sie muss der Mittelpunkt unseres mutigen Strebens sein, denn sie ist das unerschütterliche Fundament unseres Lebens, eine uneinnehmbare Festung und eine mächtige Waffe gegen die Angriffe des Teufels. Sie ist ein undurchdringlicher Schild für unsere Seele, eine prägnante Zusammenfassung des wahren Wissens des Gesetzes, der Schrecken der bösen Geister, die Stärke der Märtyrer, die Schönheit der Kirche – ja, ihre schützende Mauer – der Diener Gottes des Vaters, der Freund Christi und der Gefährte des Heiligen Geistes.

Die Hoffnung herrscht über die gegenwärtigen und zukünftigen Dinge: über die ersten, weil sie sie nicht beachtet; über die letzteren, weil sie sie bereits im Voraus für sich beansprucht. Und sie braucht nicht zu fürchten, dass sie nicht eintreten könnten, denn sie trägt sie in sich durch ihre eigene Kraft. Dies wird in den Worten ausgedrückt: „Abraham glaubte gegen die Hoffnung in die Hoffnung, dass er der Vater vieler Nationen werden würde.“¹ Um gegen die Hoffnung zu glauben, bedeutet, an das Unmögliche zu glauben, das unerreichbar scheint. Doch durch die Hoffnung wird das Unmögliche möglich, wenn das Wort Gottes ohne Zögern und mit zuversichtlichem Glauben angenommen wird. Denn der Herr sagt: „Alles ist möglich dem, der glaubt.“² So glaubte „Abraham Gott, und es wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.“³ Er wurde als gerecht angesehen, weil er voller Glauben war, denn „der Gerechte wird aus Glauben leben.“⁴ Er war treu, weil er an Gott glaubte. Hätte er nicht geglaubt, wäre er weder gerecht noch der Vater vieler Nationen gewesen.

Es ist daher klar, dass das Wesen von Hoffnung und Glauben eins und untrennbar verbunden ist. Wenn einer dieser Tugenden fehlt, vergehen beide.

- 3 Der Glaube ist das persönlichste Gut, das wir besitzen. Denn der Herr sagt: „Dein Glaube hat dich geheilt.“⁵ Und da der Glaube uns gehört, müssen wir ihn bewahren, damit wir rechtmäßig auf das hoffen können, was noch nicht unser ist. Niemand würde sein Vermögen einem Verschwender anvertrauen, noch würde jemand einem Deserteur die Ehre des Triumphes gewähren, besonders da geschrieben steht: „Dem, der hat, wird gegeben werden in Fülle; aber dem, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.“⁶

Es war der Glaube, meine Brüder, der Hennoch im Leib entrückte, entgegen den Gesetzen der Natur. Es war der Glaube, der Noah rettete, als niemand sonst überlebte, um das Ereignis der Flut zu berichten. Es war der Glaube, der Abraham in Freundschaft mit Gott brachte. Es war der Glaube, der Isaak unter allen anderen hervorhob. Es war der Glaube, der Jakob befähigte, in seinem Kampf mit Gott zu bestehen. Es war der Glaube, der Ägypten Josef unterwarf.

Es war der Glaube, der das Rote Meer für Mose in festen Grund wie Glas verwandelte. Es war der Glaube, der auf Josuas Bitte hin die Sonne und den Mond zurückhielt und die natürliche Ordnung ihres Laufs missachtete. Es war der Glaube, der dem unbewaffneten David den Sieg über den bewaffneten Goliath verschaffte. Es war der Glaube, der Job daran hinderte, in Verzweiflung zu fallen, trotz seiner zahlreichen und gewaltigen Leiden. Es war der Glaube, der dem blinden Tobias als Arzt diente. Es war der Glaube, der die Mäuler der Löwen vor Daniel verschloss. Es war der Glaube, der den Wal für Jona in ein Boot verwandelte.

Es war allein der Glaube, der dem Heer der Makkabäerbrüder den Sieg gewährte. Es war der Glaube, der die feurigen Flammen für die drei Jünglinge in eine kühlende Brise verwandelte. Es war der Glaube, der Petrus den Mut gab, auf dem Wasser zu gehen. Es war der Glaube, der den Aposteln die Kraft

verlieh, viele von Geschwüren und Lepra Befallene zu heilen und ihnen reine Haut wiederzugeben.

Ja, es war der Glaube, sage ich, der es ihnen ermöglichte, den Blinden das Sehen, den Tauben das Hören, den Stummen das Sprechen, den Lahmen das Gehen und den Gelähmten die Benutzung ihrer Glieder zurückzugeben. Es war der Glaube, der Dämonen aus den Besessenen austrieb. Es war der Glaube, der sogar den Toten befahl, aus ihren Gräbern zurückzukehren, zusammen mit denen, die sie in Trauerzügen beweinten – so sehr, dass alle sich wunderten, wie die Tränen des Kammers über den Verlust in Tränen der Freude verwandelt wurden.

- 4 Aber, meine Brüder, in jedes Detail einzutauchen, würde zu lange dauern, besonders da die Liebe ihre überlegenen Rechte geltend macht. Die Liebe beansprucht alle Tugenden in einem so hohen Maße für sich, dass sie zu Recht als Königin aller Tugenden dasteht. Der Glaube mag seine Siege feiern, und die Hoffnung mag viel und Großes versprechen – doch ohne die Liebe hat weder der Glaube noch die Hoffnung Bestand. Der Glaube kann nicht bestehen, ohne selbst zu lieben, noch kann die Hoffnung bestehen, ohne geliebt zu werden.

Darüber hinaus nützt der Glaube nur dem Einzelnen, während die Liebe allen zugutekommt. Der Glaube arbeitet nicht vergeblich, doch die Liebe gibt, ohne Dank zu erwarten. Der Glaube erstreckt sich nicht auf andere, während die Liebe nicht nur auf den anderen ausgeweitet wird – sie erstreckt sich auf das gesamte Volk. Der Glaube gehört nur wenigen, aber die Liebe gehört allen. Hoffnung und Glaube sind auf eine bestimmte Zeit beschränkt, doch die Liebe hat kein Ende; sie wächst in jedem Moment, und je mehr Liebe einem anderen gezeigt wird, desto größer wird die Verpflichtung zu lieben.

Die Liebe existiert nicht zum persönlichen Vorteil – sie schmeichelt nicht. Die Liebe sucht keine Ehre – sie ist nicht ehrgeizig. Die Liebe unterscheidet nicht zwischen Mann und Frau – denn sie betrachtet beide als eins. Die Liebe ist nicht vorübergehend – sie ist nicht launisch. Die Liebe ist nicht eifersüchtig – denn sie kennt keinen Neid. Die Liebe ist nicht prahlerisch –

denn sie fördert die Demut. Die Liebe denkt nichts Böses – denn sie ist rein. Die Liebe wird nicht zornig – denn sie erträgt geduldig Ungerechtigkeit. Die Liebe täuscht nicht – denn sie bleibt ihrem Wort treu. Die Liebe verlangt nichts – denn sie braucht nichts über ihr eigenes Dasein hinaus.

Es ist die Liebe, die Frieden und Ordnung unter Städten und Nationen bewahrt. Die Liebe macht die Schwerter der Könige in ihrer Gegenwart harmlos. Die Liebe unterdrückt Kriege, beseitigt Streitigkeiten, bringt die Menschen dazu, rechtliche Ansprüche aufzugeben, mildert gerichtliche Urteile, reißt den Hass und löscht den Zorn aus. Die Liebe navigiert die Meere, umschließt die Welt und erleichtert den notwendigen Austausch zwischen Handelsnationen.

Ein kurzes Wort über die Kraft der Liebe: Was die Natur einem Ort verweigert, das bietet die Liebe. Es ist die Liebe, die als eheliche Liebe zwei Personen durch das heilige Sakrament zu einem Fleisch vereint. Es ist die Liebe, die der Menschheit durch die Geburt ihr Dasein verleiht. Dank der Liebe wird eine Frau geschätzt, Kinder werden gut erzogen, und Väter sind wahre Väter. Durch die Liebe sind uns die anderen lieber als wir uns selbst, sogar mehr als unsere engsten Freunde. Es ist die Liebe, die uns dazu bringt, unsere Sklaven als Kinder zu betrachten und sie uns gegenüber als ihre Herren zu ehren. Die Liebe zwingt uns, Freundlichkeit nicht nur gegenüber Bekannten oder Freunden zu zeigen, sondern sogar gegenüber Fremden, die wir nie getroffen haben. Die Liebe sorgt dafür, dass wir weiterhin über die Tugenden derer lernen, die längst verstorben sind, sei es aus Büchern über sie oder aus den in Büchern festgehaltenen Tugenden.

- 5 Aber warum sollte ich nur von menschlichen Beziehungen sprechen, als ob die Liebe auf die Menschheit allein beschränkt wäre? Sehen wir nicht, dass jede Art von Lebewesen Liebe durch Einheit und Gemeinschaft demonstriert? In der Tat scheinen all ihre Handlungen von einer gemeinsamen Neigung unter der Führung der Liebe geleitet zu werden, was beweist, dass dieses Band der Freundschaft sogar von der Natur selbst gestiftet ist.

Betrachten wir, wie Tiere in Zeiten der Not zusammenstehen. Nehmen wir zum Beispiel das wohlbekannte und oft beobachtete Verhalten von

Schweinen im Kampf: Wenn eines von ihnen von einem wilden und raubtierhaften Wolf bedroht wird, eilen die anderen sofort zur Hilfe. Sie riskieren sogar ihr Leben, um ihren Gefährten zu verteidigen. Mit lauten Grunzen desorientieren sie den Angreifer; sie zeigen ihre scharfen Eckzähne und nutzen sie als Waffen in einer koordinierten Verteidigung. Indem sie in Liebe zusammen handeln, sichern sie den Sieg – etwas, das sie kaum allein durch Stärke erreichen könnten.

Selbst die Elemente, obwohl sie in ihrer Natur unterschiedlich und gegensätzlich sind, wären längst zugrunde gegangen, wenn sie nicht durch harmonisierende Kräfte ins Gleichgewicht gebracht und in einem dauerhaften Band der Liebe zusammengehalten würden. In der Tat kann nichts angenehm, friedlich, treu, sicher oder lobenswert ohne Liebe sein. Nichts kann mit Gott vereint oder zur Vollkommenheit gelangen ohne Liebe.

Schließlich, als man den Herrn fragte, welches Gebot des heiligen Gesetzes das größte sei, erklärte Er selbst: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und das zweite ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“⁷

Es ist also klar, dass die Liebe das Wesen aller göttlichen Tugenden ausmacht und als deren natürliche Lehrerin dient. Obwohl die Liebe aus dem Gesetz gelernt werden kann, muss sie im Herzen des Menschen Wurzeln schlagen, um zum Leben erweckt zu werden. Das Gesetz hängt von der Liebe ab, aber die Liebe hängt nicht vom Gesetz ab. Denn wie die Schrift sagt: „Das Gesetz wurde nicht den Gerechten gegeben, sondern den Sündern.“ Ein Sünder ist jemand, der die Liebe Gottes nicht hat; daher bleibt er unter dem Gesetz, das Zorn hervorbringt. Einige mögen argumentieren, dass dies bedeutet, das Gesetz sollte missachtet werden, da es für die Gerechten unnötig und für die Sünder eine Last ist. Aber nein, meine Brüder! Das Gesetz verdient die höchste Ehre – es ist der Spiegel der Wahrheit, die feste Form der Liebe selbst. Es nimmt das, was es von den Gerechten gelernt hat, und bietet es als Leitfaden für die Ungerechten an. Es ist für beide herrlich: für die Gerechten ist es eine Krone der Ehre; für die Ungerechten ist es ein Aufruf zur Reform.

- 6 So ist offensichtlich, dass das Wesen des Christentums mehr auf Liebe als auf Hoffnung und Glauben basiert. Der Fall von Judas Iskariot macht dies deutlich: Er verlor sowohl Hoffnung als auch Glauben, weil die Liebe nicht mehr in ihm war. Ebenso entstehen Häresien und Spaltungen, wenn Glaube und Hoffnung von Stolz aufgebläht werden und sich von dem Fundament der Liebe lösen.

Paulus bekräftigt dies, wenn er schreibt: „Wenn ich auch alle Glauben habe, sodass ich Berge versetzen kann, aber habe nicht die Liebe, so bin ich nichts. Und wenn ich alle meine Güter den Armen gebe und wenn ich meinen Leib hingebe, um verbrannt zu werden, aber habe nicht die Liebe, so nützt es mir nichts.“⁸ Denn die Liebe, meine Brüder, glaubt alles, hofft alles, erträgt alles. Die Liebe versagt niemals.

So gebietet Gott die Liebe über alles, denn nur die Liebe ist fähig, das zu erfüllen, was Er verlangt.

- 7 Die erste Pflicht der Liebe besteht darin, mit Dankbarkeit anzuerkennen, dass wir allein Gott unsere Geburt verdanken; zu erkennen, dass unser Leben einzig und allein durch Ihn gegeben ist; und nichts in den Tiefen unseres Herzens zu lassen, was wir einer anderen Quelle als Ihm zuschreiben könnten. Nur dann, Brüder, wenn Gott beginnt, in uns zu wohnen auf unsere Einladung - aus solch ehrfurchtsvoller Haltung - oder wenn wir in Ihm bleiben (wie Johannes sagt: „Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.“⁹), nur dann, Brüder, geben wir die Liebe, die Er uns gezeigt hat, auf angemessene Weise zurück. Denn durch diesen Austausch wird das, was Ihm gehört, zu unserem.

Die zweite Pflicht folgt ganz natürlich: Wir müssen unseren Nächsten lieben wie uns selbst, in gleichem Maße. Umso mehr, weil die Bande der gemeinsamen Verwandtschaft dies verlangen. Denn der Prophet sagt: „Ein Gott hat euch geschaffen. Ist Er nicht der Vater von euch allen?“ Wer das Bewusstsein seiner edlen Herkunft in sich trägt, liebt seinen Bruder. Er benötigt das Gesetz nicht, um ihn daran zu erinnern, dass diese Liebe in keiner Weise verletzt werden darf. Tatsächlich liebt er seinen Bruder so sehr, dass er sich selbst ohne ihn hasst.

Es gibt etwas noch Bemerkenswerteres: Gott schuf den Menschen nach Seinem Bild und Gleichnis, damit wir, indem wir dieses Bild betrachten, Ehrfurcht vor dem wahren Original empfinden. Diese Wahrheit erstreckt sich so weit, dass alles Gute oder Böse, das wir einem Menschen antun, als an Gott selbst getan gilt. Nicht ohne Grund sagt Johannes, der die Geheimnisse des Herrn am tiefsten versteht: „Wenn jemand sagt: ‚Ich liebe Gott‘, und hasst seinen Bruder, so ist er ein Lügner. Denn wie kann jemand Gott lieben, den er nicht gesehen hat, wenn er seinen Bruder, den er gesehen hat, nicht liebt?“¹⁰

Lasst uns daher, Brüder, an einem edlen Wettkampf der gegenseitigen Liebe teilnehmen! Lasst uns das Bild Gottes im Menschen ehren und damit dem Original selbst die gebührende Ehrfurcht erweisen. Wir wissen, dass wer das Bild schädigt, auch das Original angreift und somit seine eigene Seele ins Verderben führt.

Der Beweis dafür ist offensichtlich: Wenn jemand das Porträt eines großen Königs beschädigen würde (der schließlich auch nur ein Mensch ist), würde er nicht sofort wegen Sakrilegs verurteilt und mit dem Tod bestraft werden? Wie viel größer muss dann unsere Vorsicht in Angelegenheiten Gottes sein, vor dem selbst die Kräfte der Natur sich verneigen - Kräfte, vor denen selbst irdische Könige Furcht haben!

- 8 Es ist jedoch notwendig, dass jeder die Natur der wahren Liebe erkennt, damit unter ihrem Namen die Regel der Wahrheit nicht untergraben wird. Es gibt eine andere Art von Liebe, die unserer Erlösung völlig entgegensteht. Sie wird passend in Form einer menschlichen Gestalt dargestellt, denn sie ist der Zeit und der Vergänglichkeit unterworfen. In Bildern wird sie als Kind dargestellt - denn ihre verführerische Ungezwungenheit lässt auch im Alter nicht nach. Sie erscheint nackt - denn ihr Verlangen ist schamlos. Sie wird mit Flügeln gezeigt - denn sie ergreift schnell, was immer ihr Lust ergreift. Sie trägt Pfeile und Fackeln - denn ihre Waffe ist stets mit unrechtmäßigen, brennenden Leidenschaften bewaffnet. Sie ist blind - denn, einmal entflammt, missachtet sie Alter, Geschlecht, Aussehen, Status und selbst die heiligsten Bande der Verwandtschaft.

Diese Liebe war es, die Evas Herz mit ihren Fackeln entflammte. Diese Liebe war es, die Adam mit ihren Pfeilen niederstreckte. Diese Liebe war es, die Susanna dazu drängen wollte, sich dem sündhaften Verlangen der beiden Ältesten zu beugen oder der Hinrichtung durch den Befehl ihres Mannes ins Auge zu sehen. Diese Liebe war es, die Josef versuchte, die Frau eines anderen Mannes zu verletzen; doch selbst als sie ihm seinen Mantel entriss, konnte sie ihm seine Reinheit nicht nehmen. Diese Liebe war es, die die Synagoge gegen sich selbst bewaffnete und zu ihrem eigenen Untergang führte.

Es ist diese falsche Liebe, die überall Zwietracht sät und ihren Wahnsinn an jedem Ort verbreitet. Sie gibt Versprechen, hält sie jedoch nicht; sie gibt und zieht dann zurück. Mal ist sie traurig, mal fröhlich, mal demütig, mal stolz, mal betrunken, mal nüchtern, mal der Ankläger, mal der Angeklagte. Sie lacht, sie spielt, sie wird bleich, sie wird dünn, sie seufzt, sie tobt, sie gibt nach. Sie greift an oder täuscht, und ihr Schmeicheln ist schlimmer als ihr Zorn. Sie verpasst nie eine Gelegenheit, Schaden anzurichten.

Möchtest du verstehen, wie groß das Übel ist? Sie verachtet sogar ihren eigenen Nachwuchs. Jeden Tag überflutet die ganze Welt mit dem Gift, das sie vergossen hat. Wegen ihrer zerstörerischen Vergnügungen ist alles in Korruption gefallen, sodass die Weisen sie zu Recht als verflucht betrachten.

Und die Heilige Schrift gebietet, dass wir nichts lieben dürfen, was zu ihrem Bereich gehört. Wie Johannes sagt: „Liebt die Welt nicht, noch die Dinge, die in der Welt sind. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist - die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Stolz des Lebens - ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.“⁹

Und da der Teufel das menschliche Herz durch diese falsche Liebe auf verschiedene Weise ergreift - es gefangen nimmt und täuscht - wurde diese Liebe von denjenigen, die ihren Begierden verfallen sind, Cupido (Amor) genannt.

- 9 Nun müssen wir betrachten: Woher kommt die wahre Liebe, wo wohnt sie und an wen ist sie in erster Linie gerichtet? Vor allem gehört sie dem, der den Menschen erschaffen hat, der ihm als Geschenk Seiner ewigen Liebe Sein

eigenes Bild verliehen hat; der die Erde in seine Obhut gegeben hat; der alle Elemente und lebenden Geschöpfe unter seine Herrschaft gestellt hat; der die Jahre, Jahreszeiten, Monate, Nächte und Tage sowie die beiden strahlenden Himmelskörper bestimmt hat, um ihm in nützlicher und angenehmer Abfolge zu dienen.

Und als der Mensch, verführt von der tödlichen Süße der zuvor beschriebenen falschen Liebe, in den Tod und die Unterwelt gefallen war, war es die wahre Liebe, die ihn durch das Sakrament der göttlichen Majestät ins Leben zurückrief – und nicht nur das, sondern ihn auch mit einem Anteil am himmlischen Reich bereicherte.

- 10 O Liebe, wie gütig bist du! Wie reich! Wie mächtig! Wer dich nicht hat, der hat nichts! Du, o Liebe, hast Gott dazu gebracht, Mensch zu werden. Du hast Ihn gezwungen, sich zu erniedrigen und für eine Zeit fern von Seiner unendlichen Majestät zu wandeln. Du hast Ihn neun Monate lang im Gefängnis des Jungfrauenleibes eingeschlossen. Du hast Eva in Maria wiederhergestellt. Du hast Adam in Christus erneuert. Du hast das heilige Kreuz vorbereitet, um eine bereits verlorene Welt zu retten. Du hast den Tod seiner Macht beraubt, indem du Gott selbst gelehrt hast, zu sterben.

Es ist dein Werk, dass, obwohl Gott - der Sohn des Allmächtigen - von Menschen getötet wurde, weder der Vater noch der Sohn zornig auf sie waren. Du bewahrst das Leben derjenigen, die für den Himmel bestimmt sind, wenn du Frieden schenkst, den Glauben bewahrst, die Unschuld schützt, die Wahrheit förderst, die Geduld wertschätzt und die Hoffnung stets vor uns hältst. Du vereinst Menschen, die sich in Charakter, Alter und Stand unterscheiden, und formst sie zu einer Natur, einem Geist, einem Körper.

Du lässt die glorreichen Märtyrer nicht von ihrem Bekenntnis zum christlichen Namen erschüttern - weder durch Folter, noch durch neue Formen der Hinrichtung, noch durch Belohnungen, noch durch Freundschaften, nicht einmal durch die Qualen der familiären Liebe, die in ihrem brennenden Schmerz quälender sein kann als jeder Folterer. Du bist zufrieden, nackt zu sein, damit du die Nackten kleiden kannst. Für dich wird

Hunger zur Sättigung, wenn dein Brot von einem hungernden Menschen genommen wird. Dein einziger Reichtum ist das, was du in Barmherzigkeit frei gibst. Du zögerst nie, wenn um Hilfe gebeten wird.

Du streckst deine Hand zu den Unterdrückten und Leidenden aus, selbst auf deine eigenen Kosten. Du bist die Augen der Blinden. Du bist die Füße der Lahmen. Du bist der standhafte Schild der Witwen. Du nimmst den Platz der Eltern für Waisen ein - besser als es irgendein Elternteil könnte. Du lässt deine Augen niemals trocken, denn entweder Barmherzigkeit oder Freude hindert dich daran. Du liebst sogar deine Feinde so, dass niemand den Unterschied zwischen ihnen und deinen Freunden erkennen kann.

Du bindest himmlische Geheimnisse mit menschlichen Angelegenheiten und menschliche Angelegenheiten mit himmlischen Geheimnissen. Du hältst das Göttliche aufrecht. Du herrschst im Vater. Du gehorchst im Sohn. Du erfreust dich im Heiligen Geist. Du bist eins in den drei Personen und kannst niemals getrennt werden. Keine Verleumdung menschlicher List kann dich berühren. Aus dem Vater hervorgehend, wirst du im Sohn voll ausgegossen. Und obwohl du ausgegossen wirst, verlässt du niemals den Vater. Zu Recht wirst du Gott genannt, denn du allein lenkst die Kraft der Dreifaltigkeit.

Bibelstellen

- | | | |
|-----------------------------|--------------------------------|----------------------------|
| 1. Römer 4:18 | 2. Markus 9:23 | 3. Römer 4:3 |
| 4. Habakuk 2:4 | 5. Markus 5:34 | 6. Matthäus 25:29 |
| 7. Matthäus 22:37-40 | 8. 1. Korinther 13:2-3 | 9. 1. Johannes 4:16 |
| 10. 1. Johannes 4:20 | 11. 1. Johannes 2:15-16 | |